

Angesichts der ungebrochenen Popularität, die das Werk Gustav Mahlers seit den sechziger Jahren in Konzertsälen und auf gegenwärtig weit mehr als 1000 Tonträgern genießt, war ein umfangreicher Konzertführer über das Werk des Komponisten überfällig. Erst recht war es einer, der sich der musikologisch verbrämten Regenbogen-Schriftstellerei in Sachen Mahler enthält. Welche Probleme Gustav Mahler mit Alma wann und wo hatte, was welches Tier oder welcher Berg ihm erzählten und an welchem Hammerschlag, an welcher Kantilene, an welchem Akkord all das hörbar wird – darüber ist ständig neu und anders spekuliert worden, ohne daß sich über biographischen Abklatsch hinaus dadurch die Bedeutung der Werke erschlossen hätte.

Jetzt hat Mathias Hansen einen Text vorgelegt, der die einzelnen Sinfonien nicht allein in ihrer Verlaufsform umschreibt, sondern ihre Eigentümlichkeit genau formuliert. Dabei hat Hansen weniger die Differenz des Gesamtwerks gegenüber dem der Zeitgenossen im Auge, als vielmehr die Präsentation der einzelnen Mahler-Werke im Verhältnis zueinander. Die Unterschiede in Gestalt und formaler Reichweite werden dabei ebenso deutlich wie Gemeinsamkeiten – so etwa die zwischen der vierten und neunten Sinfonie. Die im Verlauf von Mahlers Entwicklung zusehends stärker und enger werdende Beziehung zwischen Lied- und Marschformen auf der einen sowie der Sonatenhauptsatzform auf der anderen Seite, die ab der vierten Sinfonie den Komponisten ein gänzlich neues Niveau variativer Gestaltbildung beschreiten läßt, wird plastisch

vermittelt, wobei der Autor vor der Qualifizierung gelungener und weniger gelöst wirkender Ergebnisse nicht zurückschreckt.

Fragment gebliebene Werke wie die zehnte Sinfonie werden ausführlich, aber ex negativo gewürdigt: als Unmöglichkeit der mittlerweile konzertüblichen Rekonstruktionen vor allem von Deryk Cooke und Remo Mazzetti, die als buchhalterische Suggestionen auf der Basis fehlender kompositorischer Phantasie, die allein Mahler selber hätte aufbringen können, dargestellt werden. Weiten Raum nehmen die Lieder Gustav Mahlers ein, anhand derer Mathias Hansen die Entwicklung des Sinfonikers detailliert nachzuzeichnen vermag: Spiegel der Sinfonien und deren Essenz zugleich. Auch Mahlers Bearbeitungen, von Webers „Die drei Pintos“ bis zu Beethoven- oder Schumann-Sinfonien, werden gewürdigt, wobei das gern als hoffnungslos werkfremd qualifizierte Vorgehen Mahlers hier als dasjenige eines an aktueller Bedeutung der Musik-Tradition orientierten Verständnisses erscheint. Einziger Schwachpunkt des Buches: Die außer hinlänglich Bekanntem rein gar nichts bietende Disographie.

Bernhard Uske

Reclams Musikführer:

Mathias Hansen: Gustav Mahler.

Reclam Verlag Stuttgart, 1996, 295 S., 23 Abb., 106 Notenbeispiele DM 44,80



Ich erregte allgemeine Bewunderung auf meinem Rad. Ich scheine wirklich geradezu für das Rad geboren zu sein und werde bestimmt noch einmal zum Geheimrad ernannt werden.

Ihr ergebenster Gustav Mahler, Fahrrad-Radius und Straßendurchmesser.“ So witzelt der als tragischer Großsinfoniker bekannte Mahler 1895 in einem Brief an den Hamburger Musikkritiker Wilhelm Zinne, von dem er das damals gerade in Mode gekommene Fahrradfahren gelernt hatte. Die skurrile Korrespondenz zu diesem Thema, die in „Gustav Mahler – Meine Zeit wird kommen“ erstmals publiziert wurde, kann man als Kuriosität abtun. Aber sie paßt in ihrer Alltäglichkeit sehr gut zu den sieben Aufsätzen dieses Bandes, die Mahlers Nähe zum heutigen Alltag aufzuzeigen versuchen. Eine Aktualität, die laut Constantin Floros darin liegt, daß „dessen tief bewegende Musik den Nerv unserer Zeit trifft und unserer Sehnsucht nach Emotion, Schönheit, und einem tieferen Lebensgefühl entgegenkommt. In einer Zeit, in der die Menschheit ihre Probleme noch nicht bewältigt hat, (...) stillt die Musik, zumal die Musik Mahlers, unser Bedürfnis nach einer besseren, einer idealen Welt.“

Besonders drei Aufsätze dieses Buches faszinieren. Thomas Schäfer hat die Mahler-Rezeption durch den Hamburger Komponisten Peter Ruzicka ausgeleuchtet. Zwar stehen viele Floskeln und eine fremdwortgesättigte Wissenschafts-Sprache einem Höhenflug der Gedanken sperrig im Weg, auch wird viel Banales hochgestochen formuliert. Dennoch macht Schäfer Wichtiges deutlich: Daß sich Ruzickas Musik in Zitaten und vom Tonfall her oft aufs zerbrechende Finale von Mahlers Neunter und auf dessen unvollendete Zehnte bezieht. Hier liegt eine zentrale Inspirationsquelle für Ruzicka, der in der Mahlernachfolge oft Stocken, Fragment, Verlöschen, Trauer und ein Nur-gerade-noch-können komponiert.

Georg Borchardt hat sich mit der Tradition Mahler-Schnittke beschäftigt. Beide Komponisten eint der Glaube, daß Komponisten nur eine in den Sphären bereits existierende Musik zu hören und dann aufzuschreiben hätten; das Vermischen unterschiedlichster Stile; ein Hang zu schwermütiger Gebrochenheit. Am deutlichsten aber wird Schnittkes Mahler-Bezug in seiner fünften Sin-

fonie, die unter anderem aus Mahlers frühem und unvollendetem Klavierquartett zitiert.

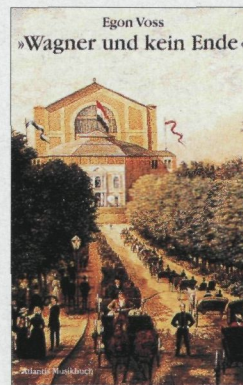
Borchardts Arbeit läßt genauso zum Nachhören der analysierten Musik ein, wie Constantin Floros' Studie zu Alban Bergs Mahler-Aneignung. Doch diese Beziehung ist nicht in erster Linie kompositionstechnisch zu fassen. Vielmehr bedienen sich beide ähnlicher Musikformen, bevorzugen Expressivität, schreiben Programmmusik.

Nur selten wird in diesem Mahler-Buch mit musikologischem Vokabular hantiert. Statt dessen werden, ohne in pseudowissenschaftliche Klischees abzudriften, spannende Gebiete der neueren Mahler-Forschung für Laien verständlich gemacht. Und das macht den Reiz dieses Bandes aus.

Reinhard J. Brembeck

Borchardt/Floros/Schäfer/Works:
Gustav Mahler – „Meine Zeit wird kommen“. Aspekte der Mahler-Rezeption.

Dölling und Galitz Verlag, Hamburg 1996, 144 S., viele Abb., DM 39,80



Weder Wagner-Beschimpfung noch Wagner-Huldigung, sondern ein mit Gründlichkeit, reicher Kenntnis und hoher Kompetenz verfaßtes Werk. Der Autor, Egon Voss, Editionsleiter der Wagner-Gesamtausgabe, ist den Musikfreunden bereits als Verfasser mehrerer wertvoller Studien (nicht nur zu Wagner) längst bekannt. In dieser neuen Publikation, die als Titel ein leicht ironisch angehauchtes Thomas-Mann-Zitat trägt, bietet der Autor eine Zusammenfassung von (überarbeiteten) Artikeln, die zum Teil in Fachzeit-

schriften, zum Teil als Textbeilagen zu Schallplatten erschienen sind. Es handelt sich also um keine „durchgehende“ Darstellung, sondern um Betrachtungen zu Einzel-Aspekten des Wagnerschen Werks wie auch zu biographischen, philologischen und interpretatorischen Fragen. Wer der Meinung ist, daß über Wagner bereits alles gesagt sei, was zu sagen ist, wird hier im vollen Sinn des Worts eines besseren belehrt. Interessante Aufschlüsse etwa gibt der Artikel über Anton Bruckner und sein – meist übertrieben dargestelltes – Verhältnis zum Bayreuther Meister. Essentielle Bemerkungen beschäftigen sich mit den Thesen des einstmaligen (vor allem in der Nazi-Zeit) maßgeblichen Wagner-Deutungs Alfred Lorenz. Wertvoll auch die Aufsätze aus der editorischen und wissenschaftlichen Praxis, über die Briefe und ihre Edition, über den Werkkatalog. Wer weiß schon, daß dieser Katalog nicht weniger als 113 Werke verzeichnet und daß in dieser Aufzählung „Der Ring des Nibelungen“ bloß eine einzige Nummer bedeutet? Den Beitrag „Von Notwendigkeit und Nutzen der Wag-

nerforschung“ sollte jeder studieren, der sich zum Thema Wagner äußern möchte. Voss ist nicht nur ein sorgfältiger Forscher, sondern auch ein guter Stilist. Er folgt zwar dem Vorsatz einer „gebotenen Nüchternheit“, doch drückt er sich stets klar, für jedermann verständlich, ohne jeglichen Gelehrtenchwulst aus. Er ist kein Provokateur, aber geht auch heiklen Fragen nicht aus dem Weg. Es kommt nicht darauf an, daß man alle Ansichten des Autors teilt – wichtig sind die vielen Anregungen und Erkenntnisse, die sich aus der Lektüre dieses Buchs ergeben. In Zeiten, da es Mode geworden ist, namentlich bei den „national“ belasteten Komponisten wie Wagner, Strauss, Pfitzner usw. ein ideologisches Brett vor dem Kopf zu tragen, sind solche Publikationen zugleich auch ein erfreuliches Zeichen von geistiger Freiheit.

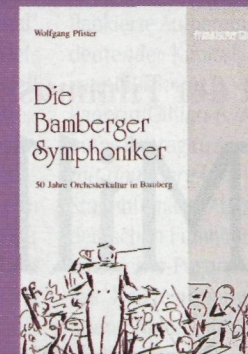
Clemens Höslinger

Egon Voss, Wagner und kein Ende. Betrachtungen und Studien.

Atlantis Musikbuch-Verlag, Zürich und Mainz 1996, 407 S., DM 58,-

Die Bamberger Symphoniker, 1946 zunächst als Bamberger Tonkünstlerorchester gegründet, feierten im vergangenen Jahr ihr 50jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß veröffentlichte Wolfgang Pfister im Verlag Fränkischer Tag eine umfassende Chronik des Orchesters unter dem Titel „Die Bamberger Symphoniker - 50 Jahre Orchesterkultur in Bamberg“. Der Autor zeichnet darin den langen und oft schwierigen Weg von der Orchestergründung bis in die Gegenwart nach und schildert die Entwicklung des Orchesters von den ersten Nachkriegsjahren bis in unsere Tage. Ein besonderer Abschnitt des Buches ist den Chefdirigenten Josef Keilberth, Eugen Jochum, István Kertész, James Laughran und Horst Stein gewidmet, die je nach Dauer ihrer Tätigkeit das Orchester entscheidend geprägt haben. Ein Höhepunkt in der Orchestergeschichte war der Umzug in die neu gebaute Konzerthalle, die am 10.9.1993 offiziell eingeweiht werden konnte. Ihre zahllosen Konzertreisen ins In- und Ausland, Rundfunkübertragungen und nicht zuletzt ihre Schallplatten haben die Bamberger Symphoniker in aller Welt bekanntgemacht. Seit dem 1.1.1996 ist Francis Hunter neuer Intendant, Ingo Metzmacher erster Gastdirigent des Orchesters.

Wolfgang Pfister, Die Bamberger Symphoniker, Verlag Fränkischer Tag



Dal niente

Isang Yun Piri
Igor Strawinsky Vier Stücke
Pierre Boulez Domaines
Karlheinz Stockhausen In Freundschaft
Giacinto Scelsi Preghiera per un'ombra
Helmut Lachenmann Dal niente

Eduard Brunner, Klarinette

ECM 1599 453 257-2

Variations

Anton Webern Variationen für Klavier op. 27
Walentin Silwestrow Elegie
Galina Ustwolskaja Sonaten Nr. 3 und Nr. 5
Pierre Boulez Douze notations

Ingrid Karlen, Klavier

ECM 1606 449 936-2

Caoine

Heinrich Ignaz Franz Biber Passacaglia in g-Moll
Stephen Hartke Caoine
Max Reger Chaconne aus op. 92
George Rochberg Caprice Variations
Johann Sebastian Bach Partita in h-Moll

Michelle Makarski, Violine

ECM 1587 449 957-2

ECM NEW SERIES

ECM Records, Postfach 600 331, 81203 München
Im PolyGram-Vertrieb